

sicherten Karl jedoch zu, die Entwicklung der neuen Partei mit Interesse zu verfolgen. Einerseits, weil es sie schon irgendwie interessierte, was sich da in Deutschland in den letzten Jahren außerhalb der Parlamente getan hatte, vor allem aber, weil sie Karl für einen wirklich klugen Kopf hielten, dem zuzuhören immer noch eine Bereicherung war.

3.

Wie fünf Finger eine Faust bilden und wie viele Fäuste auch zu einer Macht werden können.

Als Karl Behringer mit leichter Verspätung am 12. Januar 1980 gegen zehn Uhr vormittags das Foyer der Karlsruher Stadthalle betrat, glaubte er zunächst, in eine Leistungsschau für alternative Produkte und esoterische Lebensentwürfe geraten zu sein. Rechts und links im Vorraum standen mehrere Dutzend zu Büchertischen umfunktionierte Tapeziertische. Männer mit langen Bärten und noch längeren Haaren trugen Wollpullover und meist Latzhosen. Frauen in Wollkleidern und Strickmützen aus Peru bestimmten das Bild. Für Karl, der in den Fünfzigern zwei Jahre lang die Parteihochschule der KPD in Klein-Machnow bei Berlin besucht und dort diszipliniertes politisches Diskutieren gelernt hatte, war das bunte Treiben in der Halle schon sehr gewöhnungsbedürftig. Zwar war er kein Neuling in der ökologischen Bewegung, denn er hatte schon 1979 in Frankfurt an der Gründung der sogenannten «Sonstigen politischen Vereinigung/Die Grünen» teilgenommen, einem Zusammenschluss verschiedener unabhängiger ökologischer Listen aus mehreren westdeutschen Bundesländern. Auch war er 1979 beim Gründungsparteitag der Grünen Baden-Württembergs in Sindelfingen gewesen. Auf beiden Parteitagen war es schon deutlich bunter zugegangen, als es jemals auf einem der Parteitage der SED denkbar gewesen war, wo etwa 1951 in Weimar noch herzlich der Genosse Stalin begrüßt wurde. Aber das heute Gebotene überstieg nun doch seine Vorstellungskraft. Vielleicht lag es an den vielen neu eingetretenen Menschen, die jetzt die Halle dominierten. In den letzten Monaten waren massenhaft neue Mitglieder in die Listenverbindung «SPV/

Die Grünen» eingetreten. Sie waren alle beseelt von der Hoffnung, mit dieser neuen Partei endlich über die leidige 5%-Hürde zu springen.

Karl war auf dem Weg vom Karlsruher Hauptbahnhof zur Stadthalle einem ihm vom Gründungsparteitag der Grünen in Baden-Württemberg oberflächlich bekannten jungen Mann begegnet. Es war Willi Breucker aus Reutlingen. Auch er war als Delegierter nach Karlsruhe geschickt worden. Breucker hatte an der Pädagogischen Hochschule in Reutlingen studiert und war bis zu seinem vor kurzem abgelegten Examen für die Lehrfächer Deutsch und Geschichte im ASTA der Reutlinger PH aktiv gewesen. Willi war noch bis vor wenigen Monaten Mitglied des Kommunistischen Bundes Westdeutschlands, kurz: KBW, gewesen, einer klassischen Kaderpartei nach Leninschem Vorbild. Er war zum ersten Mal auf einem Parteitag der Grünen-Bewegung, wie sie sich teilweise selbst nannte. Auch er hatte so ein buntes Treiben auf den zahlreichen Vollversammlungen des KBW noch nie erlebt. Dort war es immer diszipliniert und seriös zugegangen. Man kleidete sich unauffällig bürgerlich oder gelegentlich proletarisch angehaucht. Die männlichen Delegierten trugen eine Schiebermütze aus Leder, wie sie auch Lenin bei öffentlichen Auftritten getragen hatte. Die wenigen weiblichen Delegierten orientierten sich modisch eher an Rosa Luxemburg. Die Haare wurden streng nach oben gesteckt und zu einem Knoten kunstvoll zusammengebunden. Der Sekretär des Zentralkomitees trat mit Krawatte auf. Behringer und Breucker gingen schweigend und etwas verloren zwischen den Büchertischen durch den Vorraum in die Halle, wo sie nach kurzem Suchen den Tisch des Verbandes aus Baden-Württemberg entdeckten.

«Ich glaube, das hat keine Zukunft, wir beide und die Grünen, oder was meinst du?», raunte Willi Breucker Karl zu.

Dieser konnte ihm nicht mehr antworten, denn wenige Augenblicke nachdem die beiden den Saal betreten hatten, ging nach ersten einzelnen Pfiffen aus verschiedenen Ecken ein immer lauter anschwellendes Pfeifkonzert los. Breucker und Behringer erkannten nicht sofort den Grund dieser Unruhe. Beim genauen Blick in den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal erahnten sie aber,

dass auf dem Podium gerade etwas Ungewöhnliches geschehen sein musste. Am Saalmikrofon standen einige Männer und Frauen, die teilweise mit dem gefederten Kopfschmuck nordamerikanischer Indianer ausgerüstet waren.

«Aufhören!» schrie jetzt jemand aus dem Saal.

«Ihr verklemmten Spießler, lasst die Leute doch frei reden!» wurde von anderen Delegierten gerufen.

So ging es einige Minuten, bis sich der Versammlungsleiter am Mikrofon endlich durchsetzen konnte: «Liebe Freunde, macht doch nicht so einen Lärm! Natürlich dürfen die Leute von der Nürnberger Indianerkommune hier frei reden», schrie er mit sich überschlagender Stimme ins Mikrofon.

Dennoch war er in dem allgemeinen Lärm kaum zu verstehen. Er wendete sich jetzt den auf dem Podium stehenden jungen Männern und Frauen zu: «Aber nicht gerade jetzt, wo wir die Gründung einer neuen Partei beschließen wollen! Also, bitte gebt das Mikro frei und geht in den Vorraum. Dort werden wir euch eine freie Diskussion ermöglichen! Heute stehen eure Forderungen nicht auf der Tagesordnung.»

Es folgten erneut gellende Pfiffe und auch demonstrativ lauter Beifall. Einige junge Männer, die auf dem Podium unter dem grünen Stofftuch mit dem aufgenähten Schriftzug «Die Grünen» und dem Symbol der Sonnenblume gesessen hatten, waren inzwischen aufgestanden und drängten die Nürnberger Kommunisten sanft in Richtung Ausgang. Die Gruppe ließ sich leicht widerstrebend in den Vorraum schieben, wo sich sofort eine Diskussion mit einer Gruppe von 15 oder 20 Delegierten entspann, die dem Pulk aus dem Saal gefolgt waren. Karl und Willi konnten unter den Delegierten den Aktionskünstler Joseph Beuys erkennen, von dem man in den Medien erst vor wenigen Tagen lesen konnte, er sei Mitglied der neuen grünen Bewegung geworden. Auch Beuys folgte den beim Hinausgehen erhitzt diskutierenden.

«Wo sind wir da bloß reingeraten?»

Karl Behringer zweifelte immer mehr an der Sinnhaftigkeit seiner Entscheidung. Bis morgen sollte er es mit diesen Verrückten aushalten! Am Saalmikrofon hatte inzwischen der nächste Redner